

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

310 (6.7.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelleiste oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Postfach 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Verlags-, Sport, Handel und letzte Drachberichte: Carl Winder; für Reklamen und Anzeigen: Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10—1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girscht. 9, Karlsruhe.

Nr. 310

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 6. Juli 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 6. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgeschechte ab. Hart nördlich der Aisne holten Stütztruppen eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Borow und Brzezany nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich sehr langsam wieder gesteigert. Auch bei Buzyn, Brody und Smorgon war die Feuerartillerie zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Erkannte Vereinstellungen rumänischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casimales wurden durch Vernichtungsfirey zerstört. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Vorbereitungen einer neuen Offensive im Westen.

6. Rotterdam, 5. Juli. „Daily Chronicle“ meldet, daß sich eine Abordnung der englischen Parlamentarier zur Vorbereitung der Frage des Mannschaffsersatzes für das Kriegsjahr 1918 in den nächsten Tagen an die englische Front begibt. Die englischen Zeitungs-korrespondenten sind am Dienstag an die Front nach Frankreich abgereist.
6. W. Paris, 5. Juli. Der Militärkritiker der „Morning Post“ schreibt, die Entente sei rechtzeitig zu der Einsicht gelangt, daß die Entscheidung des Krieges nur in Europa falle. Man müsse es deshalb begreifen, daß ein allgemeiner Schub von Kolonialtruppen aus den Kolonien der Ententeländer nach den Heimatländern unterwegs sei.

Amerikanische Truppen an der Westfront.

W.D. Paris, 6. Juli. Laut „Temps“ geht heute ein amerikanisches Bataillon zur Front ab.

Bunte Chronik.

Die Verminderung der deutschen Säuglingssterblichkeit im Kriegsjahr. Die jetzt abgeschlossene Statistik über die Zahl der Lebendgeborenen und Sterbefälle im ersten Lebensjahre für das Jahr 1916 gestattet einen Vergleich mit der vorangehenden Kriegszeit, wobei man, wie den Mitteilungen der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zu entnehmen ist, zu einem verhältnismäßig günstigen und erfreulichen Ergebnis gelangt. Daß die Zahl der Lebendgeborenen während des Krieges zurückgehen mußte, ist ja eine Selbstverständlichkeit, die wohl nicht näher begründet zu werden braucht. Bricht man nur die 26 deutschen Großstädte mit 200 000 und mehr Einwohnern in Betracht, so sieht man, daß die Geburtenzahl sich im Jahre 1915 um 49 470 gegenüber dem Jahre 1914 verminderte, im Jahre 1916 sank sie weiterhin um 48 623. In den 26 Großstädten betrug also die Geburtenabnahme vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1916 38,3 Prozent der Zahl der Lebendgeborenen im Jahre 1914. Wenn man aber für die einzelnen Jahre die monatlichen und vierteljährlichen Angaben miteinander vergleicht, gelangt man zu der bemerkenswerten Feststellung, daß im Verlaufe des Jahres 1916 die Zahl der Geburten viel weniger sprunghaft abgenommen hat als im Vorjahre. Außerdem ist als gelobende Erwähnung festzustellen, daß im August und September des Jahres 1916 die Zahl der Lebendgeborenen im Vergleich zum Monat Juli erheblich zunahm, und zwar gilt dies nicht nur für die 26 größten deutschen Städte, sondern auch für die Gesamtheit der deutschen Orte mit 15 000 und mehr Einwohnern. In den letzteren hat die Geburtenzahl vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1916 um 39,5 Proz. der Zahl des Jahres 1914 abgenommen. Bei Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse und der entweichenden Wirkungen in anderen kriegsführenden Ländern ist dieses Ergebnis zumindest als durchaus normal zu bezeichnen. Gleichmäßig aber hat die Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahre abgenommen. Wenn auch der Geburtenrückgang durch sie natürlich nicht weit gemacht werden konnte, so muß doch nach dem vorliegenden statistischen Material betont werden, daß die

Wieder 53 660 B.-M.-L. durch U-Boote vernichtet.

W.D. Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Segler, 3 Fischereifahrzeuge mit 53 660 B.-M.-L. vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich: der englische Dampfer „Isle of Jura“ (3899 Tonnen) mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Tonnen Koks von Middlesborough nach Savona, der Dampfer „Buntwick“ (8151 Tonnen) mit 10 000 Tonnen Stückgut von Plymouth nach Gibraltar, „Scrapis“ (1932 Tonnen), mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann sind gefangen genommen, der englische Dreimastdampfer „Violette“, der italienische bewaffnete Dampfer „Valdiere“ (4637 Tonnen) mit 6000 Tonnen Munition von New Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinho“ mit Getreide, Mais und sehr vielen Schweinen von Casablanca nach Lissabon, die russischen Schoner „Nora“ mit 712 Tonnen Loherde von Nowy nach Cadix und „Baita“ mit 600 Tonnen Salz nach Island, ferner zwei Dampfer mit Englandkurs, die durch Torpedodoppelschuß aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer schwerer belandener Dampfer aus Bestörferführung herausgeschossen und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Oden, ein neutraler Dampfer, der in Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, in der Hauptsache aus Kohlen, Stückgut und Wolle.

Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Boote folge des Monats Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der türkische Tagesbericht.

W.D. Konstantinopel, 6. Juli. Amtlicher Bericht vom 5. Juli: An der persischen Grenze nordöstlich von Sulaimanie zwanzen unsere vorgehenden Bataillone fünf russische Kavallerieregimenter zu schleunigem Rückzug. Serdescht an der persischen Grenze ist von unseren Truppen wieder besetzt worden. An der Kaukasusfront außer Schwaben beiderseitig Artillerie- und Infanteriefirey keine wichtige Kampfthatigkeit. Sinairfront: Die feindliche Artillerie machte einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall bei Gaja, ohne irgendwo ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen.

Reichstag und Wahlreform.

* Karlsruhe, 6. Juli.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Osterbotschaft des Kaisers, die bei ihrer Bekanntgabe lange nicht genügend gewürdigt wurde, erst jetzt beginnt, die Wirkung auszuüben, die ihr ihrer Bedeutung nach zukommt. In den letzten vierzehn Tagen ist sie erst so recht in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt und hat erst jetzt in weiteren Kreisen eine innerpolitische Bewegung ausgelöst, die, wie die „Frankf. Zeitung“ richtig betont, „sich nicht mehr in Worten erschöpfen will“, sondern in Taten, in praktischen Ergebnissen, ihre Verwirklichung finden muß. Aus der Fülle der innerpolitischen Fragen, die zurzeit Parlament und Presse beschäftigen, hebt sich immer deutlicher, als wichtigste und dringendste, jene der Reform des preussischen Wahlrechts hervor. Sie bildet ja auch den Mittelpunkt der Osterbotschaft, in der der Kaiser hinsichtlich der Wahlreform ausdrücklich betonte:

Wir liegt die Umbildung des preussischen Landtags und die Befreiung unseres gesamten innerpolitischen Lebens von dieser Frage besonders am Herzen. Für die Verankerung des Wahlrechts zum Abgeordnetenparlament sind auf meine Weisung schon zu Beginn des Krieges Vorarbeiten gemacht worden. Ich beauftrage Sie nunmehr, mir bestimmte Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen, damit bei der Rückkehr unserer Krieger diese für die innere Gestaltung Preußens grundlegende Arbeit schnell im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werden kann. Nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesen furchtbaren Kriegen ist nach meiner Überzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr. Der Gesetzentwurf wird ferner unmittebare und geheime Wahl der Abgeordneten vorsehen haben.

Es war ein Fehler der liberalen Presse wie der Parteien in Preußen, daß sie in der Zwischenzeit nicht genügend und nicht ausdauernd genug auf diesen bedeutsamsten Abschnitt der kaiserlichen Kundgebung hingewiesen und die baldige Erfüllung des darin gegebenen Versprechens gefordert haben. Erst jetzt ist wieder durch die Verhandlungen im Verfassungsausschuß des Reichstags und durch die Erklärung der liberalen Parteien zur Osterbotschaft die Frage stärker ins Rollen gekommen. Die bevorstehende Generaldebatte im Plenum des Reichstags wird sie hoffentlich noch um ein erhebliches Stück der Entscheidung näher bringen.

Die Verhandlungen des Verfassungsausschusses am letzten Montag haben nun bereits in der Frage der Wahlreform einen entscheidenden Fortschritt gebracht: Die beiden liberalen Parteien haben sich zu einem gemeinsamen Antrag zusammengeschlossen, der die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung für alle Bundesstaaten fordert und an die Reichsregierung die eindringliche Mahnung richtet, die Osterbotschaft in diesem Geiste ohne Verzug zu erfüllen. Nach längeren Verhandlungen unter den Parteien läßt sich annehmen, daß sich für diesen Antrag eine geschlossene Mehrheit auch im Reichstag finden wird, die aus den beiden liberalen Parteien, den Sozialdemokraten und der überwiegenden Mehr-

zu einem stärkeren Deutschtum zu bewahren, wobei sie nur gegenwärtig gegen höheren Widerstand zu kämpfen haben. Die Kamer der das heutige germanische Sprachgebiet der Provinz Lüttich umgebenden Ortlichkeiten zeigen durch ihren deutschen Ursprung, daß das Sprachgebiet sich früher viel weiter ausdehnte. Auch heute gibt es noch in zahlreichen wallonischen Ortlichkeiten mehr oder weniger erhebliche deutschsprachige Minderheiten. In Verdiers z. B. siedelten sich viele Deutsch-Belgier an, so daß ein Drittel der dortigen Einwohnerschaft deutsch spricht. Auch in Lüttich und seiner Umgebung war ein bemerkenswerter Zuwachs von Deutsch-Belgiern zu verzeichnen. Insgesamt kann die Zahl der Deutschsprachigen in der Provinz Lüttich auf etwa 50 000 geschätzt werden. Im Verhältnis zu dieser Zahl war das Gebirge der deutschen Presse überaus günstig. Während in dem viel größeren luxemburgischen Teil von Deutsch-Belgien nur eine deutsche Zeitung und auch diese nur einmal in der Woche erscheint, besaß die Provinz Lüttich bis zum Kriegsausbruch vier deutsche Zeitungen. In Avelin erschien die 38 Jahre alte „Liegende Laube“ dreimal wöchentlich, in Dolhain das 20 Jahre alte „Freie Wort“ zweimal wöchentlich, in Welfenraede ebenso oft das 18 Jahre alte „Grenz-Echo“. Zwei Jahre vor Kriegsausbruch stellte sich zu diesen deutschen Blättern in der Provinz Lüttich die „Belgisch-Deutsche Wochenzeitung“. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese deutsche Sprachdecke aus dem Wirren des Krieges ohne besondere Schädigung hervorragen wird.

Wenn schon, denn schon. In einem Urwald sahen mehrere Gorillas im Kreise beisammen. „Das Ganze ist eine verzwickte Geschichte“, sagte der eine. Die Franzosen behaupten, daß Eschlochbringen schon in altersgrauen Zeiten französisches Land und von Franzosen bebaut gewesen sei und ihnen daher zurückgegeben werden muß; aus dem ganz gleichen Grunde beanspruchen die Italiener das Trento, die Serben Bosnien und die Herzegovina, die Rumänen den östlichen Teil von Ungarn, aber keiner denkt daran, daß — wenn man schon die Sache von diesem Gesichtspunkt betrachtet — die ganze Welt eigentlich uns zurückzugeben werden müßte, uns, den Affen, die wir doch ihre Stammväter sind.“ (Aus der „Muskete“.)

Abnahme der Zahl dieser Sterbefälle stets relativ etwas stärker war, als das Sinken der Geburtenzahlen. Letztlich hat sich das Verhältnis der Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahre zu denen der Geburten sowohl in den 26 größten deutschen Städten wie auch in der Gesamtheit deutscher Orte mit 15 000 und mehr Einwohnern seit dem Jahre 1914 fortgesetzt verbessert. Das Verhältnis, auf je 100 Lebendgeborenen des gleichen Jahres berechnet, verminderte sich in den Orten mit 200 000 und mehr Einwohnern von 15,3 im Jahre 1914 bis auf 13 im Jahre 1916, in den Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern von 15,5 bis auf 13,3. So gelangt man denn zu dem auffallenden Schluß, daß die Säuglingssterblichkeit in diesen Orten im Kriegsjahre 1916 geringer war als im Jahre 1912, wo sie mit 14,1 ihr bisheriges Minimum erreicht hatte.

Die deutsche Sprachdecke der Provinz Lüttich. Die deutsche Sprachdecke in der Provinz Lüttich, von der in diesem Kriege bereits öfter die Rede war, ist für das Deutschtum insofern von besonderer Bedeutung als es sich um eine starke Behauptung der deutschen Sprache in Belgien handelt, deren Verbreitung erst durch den Krieg, hoffentlich nur vorübergehend, ein Ziel gesetzt wurde. Der Einschnitt, den die deutsche Sprachgrenze in die belgische Provinz Lüttich macht, reicht nach den neuesten Angaben in Petermanns Mitteilungen von der preussischen Wallonie bis zur holländischen Grenze und umschließt 11 Dörfer mit ungefähr 20 000 Einwohnern. Das deutsche Sprachgebiet wird von sieben Ortlichkeiten des dreisprachigen Kreises Avelin und von vier Gemeinden des wallonischen Kreises Limburg gebildet, in dem es westlich an flämisches, südlich an wallonisches Gebiet und nördlich an holländisches grenzt, wo es in deutschsprachigen Grenzgebieten gewissermaßen eine Fortsetzung findet. Man dürfte für die meisten Ortlichkeiten die Feststellung sein, daß alle Grenzörter Sprachgebet angehört und erst vor kurzer Zeit durch besondere niederländische Weltbewegungen unserem Sprachtum entrissen wurden. Andererseits konnte sich umgekehrt auch ein Anschluß an das Deutschtum leicht vollziehen, so ist es in der Ortschaft Klaus dem dortigen Pfarrer gelungen, die flämische Sprache durch die hochdeutsche zu ersetzen. In manchen Ortlichkeiten suchen die Einwohner sich vor der Französisierung durch den Uebergang

des Zentrums bestehen wird, zu denen sich zweifellos noch
amphibische Bruchteile der kleineren Gruppen gesellen werden.
Unter der „vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung“
kann man aber nichts anderes verstehen, als die
Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittel-
baren Wahlrechts.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags steht nun
nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es nicht die Sache und die
Aufgabe des Reiches ist, diese Wahlreform in den in Betracht
kommenden Bundesstaaten durchzuführen. Der Abg. Schiffer
hatte bereits in der Reichstags-Sitzung vom 16. Mai 1917 aus-
drücklich betont:

Wir verkennen keinen Augenblick, daß diese Lebensfrage
Preußens zugleich eine Lebensfrage des Reiches ist. Aber
wir lehnen es ab, die Lösung dieser Frage im Reich
vorzunehmen. Das preussische Verfassungsleben muß stark ge-
nug sein, um sich aus und durch sich selbst zu verjüngen und
neu zu gestalten; und das Vertrauen, daß das wirklich der Fall
ist, wird uns befristet durch die Osterbotschaft und durch die Art, in der
sie aufgenommen worden ist. Deshalb überlassen wir es Preußen, sich
selbst dasjenige Wahlrecht zu geben, dasjenige Maß der Neugegestaltung
der Verhältnisse zu finden, das zurecht kommt.

Auf den gleichen Standpunkt stellte sich am Montag der
Sprecher der nationalliberalen Fraktion, indem er im Anschluß
an die liberale Resolution erklärte, man bleibe bei dem grundsätz-
lichen Standpunkte stehen, wonach man einen Eingriff in
das Wahlrecht Preußens auf dem Umwege über die
Reichsverfassung ablehne. An der sogenannten Kompe-
tenz-Kompetenz des Reiches halte man natürlich fest.
Zweifellos sei aber, daß ein Eingriff des Reiches in die
Verfassung der Bundesstaaten eine Verfassungsänderung
bedeute, die bekanntlich schon durch die Stimmen Preußens im
Bundesrat verhindert werden könnte. Es komme also immer
auf den freien Entschluß Preußens an, und man habe
das Vertrauen, daß Preußen die notwendige Reform seines
Wahlrechts aus eigener Kraft durchführen werde. Deshalb be-
dürfte es des Umwegs über die Reichsverfassung nicht. Die Reso-
lution stehe mit diesem grundsätzlichen Standpunkte nicht im
Widerspruch, denn sie lasse an die Osterbotschaft des Kaisers an,
welche nicht nur vom König von Preußen, sondern auch vom
Deutschen Kaiser ausgehe und nicht nur an den Ministerpräsi-
denten, sondern auch an den Reichskanzler gerichtet sei. Es sei
also durchaus begründet, wenn jetzt auch der Reichstag seine
Überzeugung dahin ausspreche, daß eine Aenderung des preußi-
schen Wahlrechts im Reichsinteresse liege. Durch die Zurück-
ziehung der fortschrittlichen Anträge liege die freie Bahn für ein
Vorgehen im Sinne der Resolution geschaffen. Man sei aber —
über die Osterbotschaft hinausgehend — auch zu der Über-
zeugung gelangt, daß es nunmehr Zeit sei, ohne Verzug den
notwendigen Entschluß zur Reform in Preußen
zu fassen. Man stehe jetzt vor einer anderen Frage, als sie
zuletzt der Osterbotschaft gewesen sei. Es brauche hierfür nur
auf die Wahrscheinlichkeit, wenn nicht Gewißheit einer längeren
Dauer des Krieges und ferner auf den unerkennbaren
Einmüßungsdruck im Volke hingewiesen zu
werden. Man wünsche es vor allem im Interesse der Krone,
daß sie jetzt selbst die Initiative ergreife. Bündiger und er-
heblicher könne das böswillige Gerücht im Auslande über einen
Zwiespalt zwischen Krone und Volk nicht zerstört werden, als
wenn durch eigenen freien Entschluß der Krone
die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung
— und zwar nunmehr ohne Verzug — durchgeführt werde.

Die liberalen Parteien haben sich mit ihrer klaren und
kräftigen Stellungnahme zur Wahlrechtsreform ein unbestreit-
bares hohes Verdienst erworben um die künftige Neugegestaltung
unseres Vaterlandes. Ihr Antrag ist von der weitaus über-
wiegenden Mehrheit des deutschen Volkes mit großer Befriedi-
gung aufgenommen worden. Die warme Aufnahme, die auch
die vor kurzem veröffentlichte Kundgebung einiger her-
vorragender Gelehrter und Politiker gefunden
hat, hat ja aufs deutlichste gezeigt, wie groß das Verlangen nach
einer endlichen Erfüllung der Osterbotschaft im Volke ist. Denn
nicht ohne Grund fürchtet man, daß die weitere Verzögerung der
Reform infolge des immer heftiger werdenden Widerstan-
des der Konservativen die innere Neugegestaltung in
ihren Hauptzügen in Frage stellen werde. In der Erklärung der
zehn Berliner Gelehrten wird dieser Befürchtung ebenfalls in
deutlichen Worten Ausdruck verliehen: „Der Widerstand, der von
dieser (konservativen) Seite geleistet wird, ist so stark, daß Zweifel
entstehen müssen, ob überhaupt die Osterbotschaft nach Abschluß
des Friedens ihrem Geiste nach voll zur Verwirklichung ge-
langen wird.“

Die Regierung hat sich im Verfassungsausschuß leider
mit keinem Wort zu dieser brennenden, alle Gemüter bewegenden
Frage geäußert. Sowohl der Reichskanzler wie Dr.
Geffersich blieben den Wünschen des Ausschusses gegenüber voll-
kommen taub. Das ist um so bedauerlicher, als schon jetzt
konservative Blätter versuchen, die Regierung auf den Weg der
Falschheit, des Kompromisses zu drängen. Man spricht
von ein paar Reichstagsmandaten mehr und der Verhältnis-
wahl in den Großstädten, die gewährt werden sollen. Damit
hofft man im konservativen Lager die nach der Neuorientierung
verlangende Mehrheit des Reichstags abweisen zu können. Doch
die Mehrheit sich damit aber nicht begnügen wird, darüber wird
sie hoffentlich auch in der nun einsetzenden Generaldebatte keinen
Zweifel lassen. Das Volk erwartet vom Reichstag, daß er hier
wie im Verfassungsausschuß die rechte Worte finden und für
eine sofortige und gründliche Wahlreform in Preußen einen
kräftigen Anstoß geben wird. Von der Regierung aber erwartet
man, daß sie ihr Schweigen brechen und endlich eine klare, feste
und unabweisende Antwort geben wird. Klarheit und Ent-
schlossenheit auch in diesen innerpolitischen Fragen tut jetzt bitter
not für die Gegenwart des Krieges, wie für die Zukunft des
Volkes.

Die Konservativen und die Osterbotschaft.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu der in Nr. 305 der
„Bad. Landeszeitung“ erwähnten Jahn-Männererklärung für
die Wahlreform (unterzeichnet von Professor Delbrück, Graf
Monts, Oberbürgermeister Dominicus, Professor Friedrich Mei-
nede, Professor A. v. Garnaß u. a.): „In der Jahn-Männer-
Erklärung wird gesagt, der Widerstand, der von konservativer Seite
der Osterbotschaft des Kaisers geleistet werde, sei so stark, daß
man zweifeln müsse, ob sie nach Friedensschluß voll zur Verwirkli-
chung gelangen werde... Es ist nicht richtig, daß der
Osterbotschaft von den konservativen Elementen des öffentlichen
Lebens ein starker Widerstand geleistet würde. Gewiß
hat man an ihrer Veröffentlichung Kritik geübt, wie das auch
von anderer Seite geschehen ist. Aber andererseits hat man doch
keinen Zweifel daran gelassen, daß man sich, nachdem sie
einmal ergangen ist, auf ihren Boden stellt und an ihrer
Durchführung mitarbeiten werde. Deshalb ist die Erklärung
der Jahn innerlich unbegründet, sozuzunehmen an den Hören her-
begezogen. Der „Vorwärts“ scheint übrigens zu fürchten, daß
die zehn Namen keinen sonderlichen Eindruck machen werden,
kenn er meint, die verhältnismäßig geringe Zahl der Unter-
zeichneten erkläre sich aus der Begrenzung der Männer von aner-

kannt konservativer Grundausstattung. Das alte Spiel nach
unserer Kenntnis der beteiligten Persönlichkeiten
ist nicht einer unter ihnen, den wir als konservativ be-
zeichnen möchten.“

Der Luftangriff auf Harwich.

W.B. Berlin, 6. Juli. Die deutschen Luftstrei-
kräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen
schweren Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal
einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel
der englischen großen Flotte. Am 4. Juli vormittags
8 Uhr erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich
und belegten die Festung und Kriegsschiffe ausgiebig mit Brand- und
Sprengbomben. Die Kampfflugzeuge erzielten in den Aerialen,
Bataclanlagern, Docks und Werften auf einem Flugplatz und auf
mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare
Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In
den Docks entstand ein großer Brand, der während
des Niederganges über See noch lange zu erkennen war. Der dem
Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der
Nachrichtendienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet.
Schon vor der Rheinfeldung empfing die Flugzeuge starkes
Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seekreit-
kräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen
weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung setzte über
Harwich ein. Ueber der Festung kam es mit den zur Abwehr
gefahrten feindlichen Flugzeugen zu zahlreichen Luft-
Kämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. Der
Rückmarsch führte in gerader Strecke 150 Kilometer über See.
In der Gegend von Bebrügge erwarteten neue feindliche
Kampfflieger vor der Station Dünnkirchen die Bomben-
geschwader, aber auch die mit ihnen sich entzündenden Einzel-
Kämpfe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen
Flugzeuge sind vollzählig in ihren Heimatshäfen
gelandet.

Weitere Taten unserer Flieger.

W.B. Berlin, 6. Juli. (Amlich.) Die deutschen Flug-
zeuggeschwader unternahmen in den letzten Nächten zahl-
reiche Flüge. In der Nacht zum 3. Juli griff ein Ge-
schwader das englische Munitionslager bei Aire mit
3000 Kilogramm Bomben an. Der Erfolg war durchschlagend.
Obwohl das Angriffziel 30 km. vor unserer Front liegt,
konnten unsere Truppen in ihren Stellungen vier große auf-
einanderfolgende Explosionen und einen bis zum Morgen
anhaltenden Brand beobachten. Am Nachmittag des 3. Juli
warfen andere Geschwader 2500 Kilogramm Bomben auf die
Bahnhöfe Chauny, Tergnier, sowie auf französische
Truppenlager im Visnetal. Weitere 200 Kilogramm
Bomben auf feindliche Wälderlager bei Craonne. In der Nacht
zum 4. Juli griff ein Bombengeschwader die Industrieanlagen
von Pompey im Nancy-Boden an, warf insgesamt 6500 Kilo-
gramm Sprengmunition auf das Ziel. In der Zeit von 11 bis
3 Uhr nachts folgte ein Angriff dem andern. Es
gingen die Flugzeuge herum zum Abwurf bis auf wenige
Hundert Meter. Zahlreiche Treffer im Ziel wurden
eindeutig beobachtet. Mehrere Explosionen mit grüner
Feuererscheinung wurden festgehalten.

Obwohl die angreifenden Flugzeuge im Licht zahlreicher
Scheinwerfer hell erleuchtet waren und von den Abwehrbatterien
heftig beschossen wurden, kehrten sämtliche Flugzeuge
in ihre Heimatshäfen zurück. Auch die zur Abwehr ein-
gesetzten feindlichen Flugzeuge konnten die Durchführung des
Angriffes nicht verhindern. Der Angriff hat den für die fran-
zösische Kriegswirtschaft überaus wichtigen Eisen- und Stätten-
anlagen bedeutenden Schaden zugefügt. Der Schlag
trifft die feindliche Kriegswirtschaft um so härter, als die
Betriebe im Nancy-Industriebezirk schon mehrfach durch die
deutschen Fliegerangriffe auf Tage hinaus still gelegt wurden.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

W.B. Sofia, 6. Juli. Mazedonische Front: Im
Cernabogen westlich des Doiransees lebhaftes feindliches Ar-
tilleriefeuer. Ein Stoßtrupp führte im Cernabogen einen ge-
lungenen Angriff auf einen feindlichen Schützengraben aus und
brachte französische Gefangene zurück. An der übrigen
Front sehr schwache Kampfthätigkeit. — Rumänische Front:
Zwischen Tulcea und Mahmudia Geschütz- und Maschinengewehr-
und Gewehrfeuer.

Die russische Offensive.

W.B. Petersburg, 6. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Die sozia-
listischen Blätter „Jemlja-i-Volka“, „Novaja Schiza“ und
„Pravda“ veröffentlichten die ersten Besprechungen zur rus-
sischen Offensive. In der „Jemlja-i-Volka“ heißt es: Gektern
nach konnte man über die Frage sprechen, in welcher Gestalt und
unter welchen Bedingungen eine Offensive zulässig wäre. Heute
ist es zu spät. „Novaja Schiza“ schreibt: Alle Parteien, die
Maximalisten eingeschlossen, sind darin einig, daß die einmal be-
gonnene Offensive bis zum Ende durchgeführt
werden muß. „Pravda“, das Organ Lenins, erklärt, daß
die Offensive infolge der Unterordnung der Bevölkerung unter
die Politik der Bourgeoisie der Minimalisten und der revolu-
tionären Sozialisten unternommen worden ist.

Die Verluste.

W.B. Stockholm, 6. Juli. „Aftonbladet“ besitzt der
Arbeiter- und Soldatenrat in Lopyca eine Drahtnachricht,
daß die Offensive in Galizien den Russen nicht weniger
als neun Divisionen gekostet hat.

Die Wirkung der russischen Offensive in Italien.

W.B. Zürich, 5. Juli. Der „Avanti“ schreibt, nach ihm
gewordenen Informationen sei die starke lebens-
freundliche Stimmung in der Geheimniskammer
der italienischen Kammer nur durch das plötzliche Donnern der
Russischen Kanonen an der Russenfront zu überraschendem
Umschwung gebracht worden. Die russische Offensive
habe die Friedenssehnsucht Italiens wieder
erweckt.

Die Bomben des deutschen Kuriers.

* Köln, 6. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Christiania:
Die Abendpresse bespricht die Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“
wie folgt: „Socialdemokraten“ schreibt, jeder, der zwischen
den Zeilen lesen könne, sehe deutlich, daß die Auslassungen ein ma-
strierter Angriff auf die (norwegischen) Behörden
seien, die das amtliche deutsche Siegel erbrochen und den kaiserlichen
Kurier verhaftet haben. Das Blatt bemängelt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“
wichtige Tatsachen vertusche. So wisse das deutsche Publikum
nicht, wer der Absender und wer der Empfänger der die Bomben ent-
haltenden Briefe sei. (Die norwegische Presse behauptet, Absender sei
das russische Amt in Berlin und Empfänger die deutsche Gesand-
tschaft in Christiania.)

„Dagbladet“, das Beziehungen zur Regierung hat, begründet
die Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ als in anerkannterwei-
senem Tone gehalten, aber verurteilt die Auffassung im Berliner
Auswärtigen Amt übereinstimmend. Es sei aber Grund vorhanden, je-
samt auszusprechen, daß das norwegische Volk die Sache ganz
anders betrachte. Das hiesige Bombenlager sei eine ge-
waltige Verletzung des neutralen Norwegens, selbst wenn
die Bomben für die Feinde bestimmt wären, mit denen Deutschland
sich schon im Kriege befinde. Ein solches Lager bedeute, daß norwegi-
sches Grundgebiet zum Stützpunkt für Deutschlands kriege-
rische Operationen gemacht worden sei. Im Grundriss würde
es nichts Schlimmeres sein, wenn eine kriegsführende Macht eine
Flottenstation oder eine Festung gegen ihre Feinde hier in Norwegen
anlegte. Die Verhinderung eines solchen Vorhabens würde wenig im Verhältnis
zu dem Völkerrechtsbruch, den die deutsche Besetzung damit begangen
hätte, daß sie den Mann nach Norwegen jante. Es genüge darum
nicht, das Verbrechen zu bestrafen. Das Blatt schließt, die diplo-
matischen Verbindungen zwischen Norwegen und Deutschland
selbst seien nicht zu trennen, so daß Norwegen in erste Gefahr
gebracht worden sei. Sollte Norwegen die Aufrechterhaltung der diplo-
matischen Beziehungen wünschen, so müsse es Gemäßheit bekommen,
daß Deutschland den Mißbrauch belege und Sorge trage, daß er sich
nicht wiederhole.

Ein neutrales Urteil über die amerikanische Hilfe.

W.B. Berlin, 6. Juli. In einem Aufsatz über die mili-
tärliche Hilfe Amerikas führt das „Berliner Tageblatt“
vom 4. Juli den Beweis, daß Amerika nicht vor einem
Jahre ein schlagfertiges Heer von 500 000 Mann aufstellen
kann. In einem Transport dieser 500 000 Mann in Kolonnen
gehören jedoch 1/2 Millionen Tonnen, welche die Entente
bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht aufstellen
kann. Das Blatt schreibt wörtlich: England wird sich fragen
müssen, ob es am Tage des Friedens mit einer stark dezimierten
Handelsflotte in Konkurrenz treten will. Die Frage wird ent-
schieden sein, bevor das amerikanische Heer auf der Bildfläche
erscheinen kann. Es ist ferner zu bedenken, daß statt der einfachen
Berechnung phantastische Erwartungen aufgestellt werden, daß
man sich nicht scheut, für offenkundige Phantome Millionen
von Menschen und Wirtschaftsgütern bringen zu wollen. Trotz
der großen moralischen und aufpeitschenden Wirkung, die das
Eintreten Amerikas in den Krieg herbeigerufen hat, ist nach kein
Kriegsjahr auf weniger solide Voraussetzungen gegründet wor-
den, wie das vierte Jahr, das nach England und Frankreichs
Wunsch im Reich Amerikas stehen soll.

Die feindlichen Heeresberichte.

W.B. Paris, 6. Juli. Amlicher Bericht von gestern nachmittag:
Jemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in der Gegend
von Moronvillers, Prunay und der Höhe 304. Von der übrigen Front
ist nichts zu melden. Ein vom Feuer unserer Maschinengewehre ge-
trocknetes feindliches Flugzeug stürzte nordwestlich von Moronvillers ab.

W.B. London, 6. Juli. Amlicher Bericht von gestern nachmittag:
Südwestlich von Colloche haben wir unsere Vorkämpfer auf einer Front
von 600 Yards etwas vor. Letzte Nacht führten wir erfolgreiche Vor-
stöße in der Nähe von Blanche und Neupont aus, wobei wir mehrere
Gefangene machten.

W.B. London, 6. Juli. Amlicher Bericht von gestern abend:
Außer beiderseitiger Artillerietätigkeit am verzeichneten Punkten der
Front ist nichts zu melden.

W.B. Petersburg, 6. Juli. Amlicher Bericht vom 4. Juli:
Westfront: Im Mörz auf Kanal Artilleriekampf. Wir
schlugen durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer beim Dorfe Wel-
schtschew feindliche Gegenangriffe zurück. Während der Kämpfe am
1. Juli nahmen nach vorläufiger Zählung unsere Truppen 800 Offiziere
und 18 000 Soldaten gefangen und erbeuteten 29 Geschütze und 38
Maschinengewehre.

Kaukasusfront: Unsere Truppen nahmen nach Kämpfen die
Stadt Bendjwin. Im Schwarzem Meer lief am 30. Juni eines unserer
Torpedoboote alterer Bauart auf eine Mine, die der Feind vor wenigen
Tagen gelegt hatte.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 5. Juli. Die im 75. Lebensjahre durch einen
Herzschlag aus dem Leben geschiedene einzige Bürgerin der
Stadt Heidelberg, Frau Dr. Anna Blum, wurde unter Teil-
nahme eines zahlreichen Trauergelages heute zur ewigen Ruhe
bestattet. Um den ruhmreichen Namen der Frau Blum zu ehren
hat die Gremialverwaltung sammelte sich die große Trauergemeinde. Am
Sarge standen die nächsten Angehörigen, Geh. Hofrat Dr. C.
Blum-Karlruhe, Geh. Hofrat Prof. Dr. G. Oetliel u. Frau;
ferner bemerkte man im Trauergeloge die Prinzessin
Wilhelmine von Sachsen-Weimar, Geh. Rat Müller-
Karlruhe, Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz, Bürgermeister
Wielandt, Exz. Jagemann, Exz. Feuter, zahlreiche
Stadtträte, Ärzte, Schweltern und Helferinnen vom Roten
Kreuz, und zahlreiche Vertreterinnen des Badischen Frauenvereins.
Der antretende Geistliche, Dekan Schlier, sprach über das
Wort „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.“
Er hob hervor, daß die Heimgangene, die als Gattin des
Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Blum ganz von selbst in
die Tätigkeit des öffentlichen Lebens hineinwuchs, alle Gaben,
mit denen sie reich begabt war, als Aufgaben von Gott ansah,
daß ihr Herz sich immer weiter auftrat, um Segen zu spenden und
Liebe zu schie. Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz widmete der
Ehrenbürgerin der Stadt ein warmes Gedenkwort. Namens der
Großherzogin Luise legte Exz. Reuber einen Kranz an
den Sarg nieder. Geheimerat Soops als Vertreter des Be-
zirksausschusses vom Roten Kreuz gedachte der umfassenden
Tätigkeit der Verstorbenen im Dienste des Roten Kreuzes
und des Badischen Frauenvereins. Weitere Kränze legten nieder
Medizinrat Dr. Werner im Namen des Vereinslagaritis
Stadthalle, Exz. Reuber im Namen des Badischen Frauenvereins,
Oberbürgermeister Walz im Namen des Vereins zur Ver-
kämpfung der Tuberkulose, Frau Professor Seng im Namen
des Wohltätigkeitsvereins, Stadtschulrat Rohrbach im
Namen der Volksschule, Frl. Reuber im Namen der Helferinnen
vom Roten Kreuz, Frl. Berlin im Namen des Frl. Reuber-
vereins, Stadtrat S. Ahmer im Namen des Turnvereins, dem
die Heimgangene als Ehrenmitglied angehörte, Geheimerat
W. Rosen im Namen des Vereins für Mutterchaftsversicherung
und des Ainderlandesheims. Nach dem Schlußgebete des Geist-
lichen wurde die sterbliche Hülle der Verstorbenen unter den
Klänge „Christus ist mein Leben“ der Feuerbestattung zu-
geführt.

Kriegsauszeichnungen.

Der Großherzog hat verliehen:
das Ritterkreuz des Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens:
 dem Major Rudolf Heinrich Anton Seiler, Kommandeur eines
 Inf.-Reg.;
**das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern des Ordens vom
 Sähringer Löwen:**
 dem Major z. D. Joseph Müller Probenec, Kommandeur
 eines Feldregiment-Depots;
**das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern und Schwertern
 des Ordens vom Sähringer Löwen:**
 dem Hauptmann d. R. a. D. Karl Kujer in einem Landsturm-
 Inf.-Regl., dem Hauptmann d. R. des 4. Urd. Inf.-Reg. Nr. 66
 Friedrich Rappenecker, dem Hauptmann d. Inf. II a. D. Karl
 Gottfried Freiherr von Waltershausen in einem Landw.-Inf.-
 Reg., dem Kapitänleutnant Friedrich Klimpf sowie dem Hauptmann
 a. D. Viktor Holz in einem Feldart.-Reg.;
**das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom
 Sähringer Löwen:**
 dem Leutnant d. R. Eugen Wasmser, Führer einer Inf.-
 Bata., dem Leutnant d. R. Ludwig Mayer bei einem Inf.-Reg.,
 dem Leutnant d. R. I. Joseph Köbele bei einer Inf.-Bata., dem
 Leutnant d. R. I. Joseph Bösch in einem Landw.-Inf.-Reg., dem
 Oberleutnant d. R. Egon Schmittke bei einem Landsturm-
 Inf.-Reg., dem Leutnant d. R. Ludwig Willmann in einem Inf.-
 Bata., dem Leutnant d. R. Bernhard Simmesbach bei einer
 Feldart.-Bata., dem Leutnant d. R. II Otto Wechsler, Führer einer
 Inf.-Kraftwagen-Kol., dem Leutnant d. R. Rudolf Schneider in
 einem Inf.-Bata.-Reg., den Leutnanten d. R. I. Ernst Württen-
 berger, Adolf Heinge und Oswald Dünnebacke, den Leutnanten
 d. R. Eberhard Denzel, Friedrich Rindler, Karl Blaisch und
 Ludwig Reinhardt, dem Adjutanten d. R. Max Geiger, dem Leut-

nant d. R. Paul Epple, dem Leutnant d. R. Otto Hummel bei
 einer Schwere 15 cm-Kanonen-Bata., dem Leutnant d. R. Fridolin
 Sutter bei einem Stabsbata., dem Oberarzt d. R. Philipp Schöpp
 bei einem Feldlazarett, dem Leutnant d. R. Emil Friedrich Reber bei
 einer Pion.-Kompanie, dem Leutnant d. R. Joseph Friedrich
 Percher bei einem Stabsbata., dem Leutnant d. R. Inf. I Franz
 Ludwig Lange I, dem Oberleutnant d. R. Friedrich Guttenberg,
 dem Leutnant d. Inf. II Emanuel Dittl und dem Leutnant d. Inf. II
 und Adjutanten Georg Schumacher in einem Landw.-Inf.-Reg.,
 dem Leutnant d. Inf. I Theodor Wilhelm Knoll, dem Leutnant
 d. R. Inf. Adolf Friedrich Fischer, dem Leutnant d. R. Inf. I Kurt
 Gieseler und dem Leutnant d. R. Inf. Hermann Söbler in
 einem Landw.-Inf.-Reg., dem Leutnant d. R. Karl Held, Führer einer
 Fernsprech-Abt., dem Assistenzarzt d. R. I. Dr. Walter Sucher in
 einem Landw.-Feldart.-Reg., dem Leutnant d. R. Franz Stein-
 hauser und dem Veterinär d. R. Philipp Metzger in demselben
 Reg.;
**das Verdienstkreuz vom Sähringer Löwen am Bande des Militärischen
 Karl-Friedrich-Verdienstordens:**
 dem Feldwebel-Leutnant d. Inf. II Karl Schäfer bei einem
 Landw.-Inf.-Reg., dem Feldwebel-Leutnant Matthias Schüttler in
 einem Inf.-Bata.-Reg., den Feldwebel-Leutnanten Albert
 Cahn und Adolf Wank;
die silberne Militärische Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:
 dem Unteroffizier Heinrich Karl beim Pion.-Bat. 15.
Büchertisch.
 Aufhebung von Rezensionsbelegarten ist ausgeschlossen. Besprechung
 erfolgt nach freiem Ermessen.
 Es sind folgende Bücher eingegangen:
 Kreuzerjagd im Ozean. Kreuzerjagdgeschichten S. M. Hilfskreuzer
 Kaiser Wilhelm der Große. Von Kapitänleutnant Theodor
 August Scherl. G. m. b. H., Berlin, Preis 1 M.

Das Buch rufft die Erinnerung wach an die erste englische „Selbst-
 tat“ zur See: den völlerrechtswidrigen Überfall des englischen Kreuz-
 zers „Hogfisher“ auf den in spanischer Gewässer an der Westküste
 Afrikas lohlenden deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“. Mit
 heller Empörung haben wir damals die Kunde von dieser ersten
 heimtückischen Tat des stolzen Albions vernommen. Wie heimtückisch
 sie war, erfahren wir jetzt aus den Aufzeichnungen des Leutenants
 ziers des „Kaiser Wilhelm der Große“, die uns einen klaren Bericht
 über die leider nur so kurze Kriegstätigkeit des ehemaligen Duzen-
 schiffes bieten. Kapitänleutnant Theodor August Scherl, der während
 der letzten Augusttage 1914 erleben, zeigt uns die Umstände des
 leuchtend weissen „Ozeanwindhundes“ in ein rauchschwarzes Kriegs-
 schiff, und gibt ein wahrheitsgetreues Bild der fröhlichen Kreuzerjagd,
 die so günstig begann und so jäh endete.
 Taschenbuch für deutsche Pilzsammler. Raum gläublich erscheint
 es, daß in der gegenwärtigen Zeit der Knappheit und Teuerung aller
 Lebensmittel noch ungeheure Massen guter Nahrungsmittel unbenutzt
 verderben, noch dazu solche Lebensmittel, die sich jedermann nahezu
 kostenlos beschaffen kann. Wir meinen die Pilze, die unsere Wälder
 und Felder in nahezu unerlöschlicher Fülle spenden und von denen
 wohl kaum der tausendste Teil, so vielleicht nur der zehntausendste Teil
 der menschlichen Nahrung zugeführt wird. Das liegt zum Teil daran,
 weil die Pilze dem Volke zu wenig bekannt sind und man die Gefahren
 von den giftigen (deren es ja nur wenige gibt) nicht zu unterscheiden
 vermag. Hier handelt es sich um ein beängstigendes Grosbüchlein für unsere
 Verjüngung und ein wichtiges Hilfsmittel zum Durchhalten. Da er-
 scheint gerade zur rechten Zeit in dieses Volksbüchlein ein Taschen-
 buch für deutsche Pilzsammler von Prof. E. Walter mit 125 Abbildungen
 mit 100 farbigen und schwarzen Bildern (Preis 1,25 M.), das genaue
 Anweisung gibt, welche Pilze man sammeln soll; das Buch ist durchaus
 gemeinverständlich geschrieben, enthält auch eine ausführliche Abklärung
 „Pflichte“ und darf jedermann warm empfohlen werden.

Bekanntmachung.

**Auslosung von Schuldverschreibungen der Stadt
 Baden-Baden.**
 Folgende städtische Schuldverschreibungen wurden auf die be-
 gegneten Termine zur Heimzahlung ausgelost:
I. Auf 1. Januar 1918.
 Von dem 1886er 3 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Lit. A zu 2000 M. Nr. 20, 58, 60, 97, 122, 137, 141, 228,
 253, 315, 326, 328, 329, 378, 382, 386, 465, 473, 512, 880, 927, 931.
 Lit. B zu 1000 M. Nr. 1020, 1049, 1066, 1096, 1169, 1183,
 1248, 1323, 1329, 1367, 1375, 1398, 1504, 1505, 1602, 1606, 1629,
 1706, 1723, 1755, 1758, 1894, 1931, 1982, 2044, 2179, 2269, 2289,
 2290, 2335, 2372, 2377, 2510, 2592, 2639, 2640, 2688, 2727, 2757,
 2786, 2801, 2811, 2950, 2956, 3039, 3141, 3161, 3216, 3267, 3369,
 Lit. C zu 500 M. Nr. 3412, 3438, 3455, 3459, 3593, 3664,
 3748, 3759, 3809, 3843, 3847, 3854, 3862, 3927, 4078, 4298, 4316,
 4333, 4359, 4476, 4510, 4533, 4536, 4590, 4620, 4704, 4808, 4811,
 4867, 4870, 4898, 4918, 4927, 4943, 4983.
II. Auf 1. Oktober 1917.
 Von dem 1898er 3 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Lit. A zu 2000 M. Nr. 21, 23, 36, 52, 85, 122, 172, 310, 325,
 Lit. B zu 1000 M. Nr. 572, 589, 720, 834, 871, 882, 979,
 1000, 1120, 1139, 1196, 1232, 1254, 1257, 1281, 1315, 1353, 1446,
 Lit. C zu 500 M. Nr. 1515, 1544, 1570, 1571, 1594, 1612,
 1673, 1705, 1742, 1746, 1835, 1866, 1936, 2099, 2102, 2195.
 Lit. D zu 200 M. Nr. 2318, 2387, 2393, 2395, 2519, 2559,
 2628, 2633, 2772, 2779, 2784.
III. Auf 1. November 1917.
 Von dem 1908er 3 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Die Tilgungssumme ist bereits durch freihändigen Verkauf von
 Schuldverschreibungen gedeckt.
IV. Auf 1. Dezember 1917.
 Von dem 1908er 4 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Auch hier ist die Tilgungssumme bereits gedeckt durch frei-
 händigen Verkauf von Schuldverschreibungen.
 Von den früher verlosten Stücken stehen noch aus:
 Von dem 1886er 3 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Lit. C Nr. 3508, verlost auf 1. Januar 1916.
 Lit. B Nr. 1111, 1281 und Lit. C Nr. 4574, verlost auf
 1. Januar 1917.
 Von dem 1898er 3 $\frac{1}{2}$ %igen Anlehen.
 Lit. B Nr. 1230, gekündigt auf 1. Oktober 1914.
 Lit. D Nr. 2658, gekündigt auf 1. Oktober 1915.
 Lit. B Nr. 1389 und Lit. D Nr. 2374, gekündigt auf
 1. Oktober 1916.
 Die Auszahlung der ausgelosten Schuldverschreibungen zum
 Nennwert mit den Zinsen bis zum Tage der Auslosung erfolgt
 gegen Rückgabe der Mäntel und der dazu gehörigen, noch nicht
 fälligen Zinscheine und Zinschein-Anweisungen bei der Stadtkasse
 Baden-Baden und bei den mit der Einlösung der Zinscheine
 betrauten Zahlstellen.
 Baden-Baden, den 30. Juni 1917. 12055
Der Oberbürgermeister.

Fett-Verteilung.
 Samstag, den 7. Juli und Montag, den 9. Juli 1917,
 wird in den
Fettverkaufsstellen Nr. 126—291 einschließlich
 an die eingetragenen Kunden Fett (Butter, Kunstspeisefett und
 Margarine) abgegeben. Kopfmenge 100 Gramm gegen die Fett-
 marken A und B Nr. 63.
 Militär-, Krankenzug- und Besuchskarten werden in den be-
 züglichen Stellen eingelöst; nämlich: in unseren beiden Verkaufsstellen
Kriegsstraße 80, Fettverkaufsstelle Nr. 1
Douglasstraße 24, Fettverkaufsstelle Nr. 2
 und in der Filiale der Firma Pfannkuch u. Co.
Rheinstraße 25, Fettverkaufsstelle Nr. 3
 sowie bei der Firma Karl Dietsche, zur Butterblume
Amalienstraße 29, Fettverkaufsstelle Nr. 4.
 Wir verweisen im übrigen auf unsere Bekanntmachung vom
 5. Mai 1917. Darnach hat insbesondere jeder sich gen. a. u. durch
Einschuldung des Aushangs zu verlässigen, welche Nummer
 das Geschäft hat, bei welchem er als Kunde für den Fettbezug ein-
 geschrieben ist.
 Frist für Abrechnung Donnerstag, den 12. Juli 1917.
 Karlsruhe, den 5. Juli 1917.
 473 **Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

Gaushaltungsgegenstände u. Wirtschaftsgeräte
aus Kupfer, Messing und Neinnickel.
 Gemäß Verordnung des kommandierenden Generals des XIV.
 Armeekorps sind sämtliche **Gaushaltungsgegenstände und**
Wirtschaftsgeräte aus Kupfer, Messing und Neinnickel,
 die seit dem Jahre 1915 beschlagnahmt sind und bis
 jetzt — mit oder ohne Erlaubnis — noch nicht ab-
 geliefert sind, abzuliefern.
 2. Es handelt sich um Gegenstände folgender Art:
 a) die den **Bäckereien** und **Konditoreien** usw. zum Ein-
 kochen usw. benutzten Kessel, Pfannen usw.,
 b) die den **„Gaudbrennereien“** benutzten Kessel,
 c) Gegenstände, die **bisher verheimlicht** worden sind. Die
 Besitzer dieser Gegenstände sollen gemäß Verordnung der
 Metallmobilmachungsstelle **straflos** bleiben, **wenn sie**
diese Gegenstände jetzt abliefern.
 3. Von der Ablieferung können befreit werden:
 a) Warmwasserschiffe, -schlangen und dergl., die in Koch-
 maschinen, Herden usw. **so eingebaut** sind, daß sie nur
 durch Abreißen des **ganzen Ofens** entfernt werden können;
 b) solche Gegenstände, deren **Besitzer sich im Felde** befinden,
 soweit die beschlagnahmten Gegenstände entweder in Kisten
 verpackt auf **Möbelspeichern** usw. untergebracht sind, oder
 die **Wohnung verschlossen** und den beauftragten Behörden
 nicht zugänglich ist;
 c) solche Gegenstände, für die ein **kunstgeschichtlicher** oder **kunst-**
gewerblicher Wert durch die von der **Landeszentral-**
behörde bestimmten Sachverständigen festgestellt wird.
 4. Wer **Befreiung** nach Ziffer 3 beanspruchen zu können glaubt,
 hat entsprechenden Antrag beim **Städtischen Statistischen Amt**
 (Sähringerstraße 98) zu stellen. Die **Befreiung tritt erst**
dann ein, wenn darüber die jetzt von der Metallmobil-
machungsstelle vorgeschriebene „Bescheinigung“
(weißer Bogen mit blauem Querstreifen) erteilt ist.
 5. **Alle nichtbefreiten Gegenstände müssen**
spätestens am 15. Juli
bei der städtischen Metallannahmestelle (Karlst. 30)
abgeliefert werden.
 Bezahlt werden die bekannten Uebnahmepreise, also für 1 kg:

	Kupfer	Messing	Nickel
	M.	M.	M.
ohne Beschlage	3.90	2.90	12.90
mit „	2.70	2.00	10.40

 6. Von Mitte Juli an werden gemäß **Vorschrift** der Metall-
 mobilmachungsstelle **Gaushaltungsgegenstände** vorgekommen.
 Wer dann noch **ablieferungspflichtige** Gegenstände
 besitzt und **keine Bescheinigung** über die Befreiung
 vorlegen kann, wird bestraft.
 Karlsruhe, den 3. Juli 1917. 630
Das Bürgermeisteramt.

**Nachrichtenbureau für das neutrale
 Ausland in Karlsruhe in Baden**
 im städtischen Gebäude Sähringerstraße 98
 neben dem städtischen Arbeitsamt; **Fernruf:**
 Rathaus-Zentrale; **Sprechstunden** täglich von
9—12 und 3—5 Uhr.
 Nachrichtenvermittlung und Versand von Zeitungen
 für das neutrale Ausland.
 Dasselbst befindet sich auch die
Kriegsauskunftsstelle
 Auskünfte über feindliches Eigentum in Frankreich und
 Rußland. — Postalische Auskünfte. — Geldvermittlung an
 Kriegsgefangene in Rußland. — Wahrnehmung deutscher
 Interessen in Feindesland.
 Sämtliche Auskünfte sind kostenlos.
Kriegsschreibe- u. Packstube
 errichtet in Uebereinstimmung mit der Kaiserl. Oberpostdirektion
 sowie des Landesvereins vom Roten Kreuz.
 Das Packmaterial (Pappschachteln, Schreibgelegenheit) steht
 dem minderbemittelten Publikum kostenlos zur Verfügung.
 Das Zeitungsbureau, sowie die Abgabestelle geleiteter Zeit-
 ungen für die Truppen im Feld befindet sich im Rathaus,
 Zimmer 96 238

Für unsere Unfall- und Haftpflicht-Versiche-
 rungs-Abteilung suchen wir
Inspektionsbeamte
 für Organisation und Akquisition gegen Gewährung
 von festem Gehalt, Reisespesen und Provisionen.
 Herren, die noch nicht in der Branche tätig waren,
 aber Neigung für dieselbe besitzen, auch Kriegs-
 beschädigte, werden ebenfalls berücksichtigt.
 Schriftliche Angebote mit Lebenslauf werden
 erbeten an die 7062
General-Agentur der „Allianz“
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft
Karlsruhe, Gartenstr. 44 b.

Fröbelseminar für Kindergärtnerinnen
 und Jugendleiterinnen
 m. Abschlussprüf. unt. staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44.
 Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstr. 128. Geschäfts-
 stunden täglich, ausser Samstags, 8—4 Uhr. 1189
Der Vorstand der Abt. II des Badischen Frauenvereins.

Geld-Spenden
 für das Rote Kreuz



nimmt entgegen die Geschäftsstelle der
„Badischen Landeszeitung“

Million 72 $\frac{1}{2}$ Mark
 werden in der
**10. Preuß.-Südd.
 Klassenlotterie**
 ausgezogen.
 Ersteziehung ist am 10./11. Juli.
 Dose hierzu kosten:

1/4	1/2	1/3	1/1
10.—	20.—	40.—	100.—

 für alle 5 Klassen zusammen

1/4	1/2	1/3	1/1
25.—	50.—	100.—	200.—

 Haupttreffer kommen heraus evtl. bis
300000
 dann 500 000, 300 000, 200 000,
 150 000, 100 000, 75 000, 60 000
 u. f. w. 1816
Ludwig Göb
 Groß. bad. Lotterierechnung
 beim
 Stadtm.
 Straße 11 Karlsruhe

**GALERIE
 MOOS**
 Ständige Gemälde- u.
 Graphik-Ausstellung
Kaiserstrasse 187, I.
 Sonder-Ausstellung
 Ad. Rhode — Eug. Segewitz
 Wilh. Volz — Georg Scholz
 Eintr. 30 J. Sonnt. 2-4 Uhr 20 J.

Gebisse
 kauft jeden Dienstag
 Frau A. Welneck, Karlstr. 37, part.
 antl. Verkäuferin. 102